

Man kann auch zu Mittag diniren,
 und auf die Nacht soupiren;
 Doch muß man's sagen zu rechter Zeit;
 Denn es braucht Genauigkeit.

Neben diesen Schenken bestehen die verschiedenartigsten Unterhaltungshütten: Ringelspiele, Kegelbahnen, Marionettenbühnen, Gaukler, mechanische Kunstausstellungen, Methhäuser, Schaukeln, Kunstvögel, mathematische Wage, Kunstsammlungen, z. B. des im J. 1845 gestorbenen Schwanenfeld's Wachsfiguren-Cabinet, u. a. m., welche besonders an Sonn- und Feiertagen noch immer von einer großen, lebensfrohen Volksmenge umschwärmt werden.

Der Feuerwerksplatz.

Eine Art des öffentlichen Vergnügens ist ausschließlich auf den Prater verwiesen, nämlich jenes der Kunstfeuerwerke. Schon in viel früheren Zeiten hatten die Bewohner Wien's zuweilen die Augenlust der künstlichen Feuerwerke, welche gewöhnlich vor dem Hofe, und durch k. k. Edelknaben abgebrannt wurden.

Zur Zeit der Eröffnung des Praters fanden mehrere Kunst- oder Lustfeuerwerker sich in Wien ein,

und gaben zu unbestimmten Zeiten Proben ihrer Geschicklichkeit, welche gewöhnlich auf der Dornwiese zwischen den Brücken Statt fanden. Im Jahre 1777 wurde aber ein eigener Platz für die Feuerwerke bestimmt, der noch heute besteht. Der Ursprung dieses imposanten Schauspieles fällt im Anfange des 17. Jahrhunderts, wo von dem damals berühmten städtischen Korps der Konstabler in Friedenszeiten häufige Uebungen im Feuer vorgenommen wurden. Vorzüglich zeichnete sich damals Anton Döpel, gemeiner Stadt Wien Zeugwart und Stückhauptmann aus, der vielen städtischen Beamten und Bürgern Unterricht in der Pyrotechnik ertheilte. Gewöhnlich gingen in der Klosterneuburger- und Spittelau, die großen Proben dieser Kunst- und Ernstfeuerwerke vor sich. Eines der berühmtesten hatte am 16. Nov. 1632 Statt, wozu Bürgermeister und Rath den gesammten Hof, den hohen Adel und die Generalität luden. Es wurde nach den Fenstergittern eines hohen Wachtthurmes aus Dreipfündern, wie nach der Scheibe gezielt, eine Festung in Brand gesteckt, und in Grund geschossen und dabei jede Gattung von Pechkränzen, Leuchtfugeln, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerballen und Brandfugeln mit bewunderungswerther Geschicklichkeit angewendet.

Diese oft wiederholten Proben gaben endlich der

Lieblingsunterhaltung der Wiener, den Lustfeuerwerken, den Ursprung, auf welche zuerst der Italiener *Girandolini* ein Privilegium erhielt, welcher seine Vorstellungen im Augarten oder auf den Donauwiesen und Auen gab. Ihm folgten mehrere andere Fremde, bis nach Eröffnung des Praters für das Publikum der Kunstfeuerwerker *Caspar Sturmer*, aus Ingolstadt in Baiern gebürtig, im J. 1777 den noch heut zu Tage bestehenden Feuerwerksplatz im Prater mit dem Privilegium erhielt, Feuerwerk zur Unterhaltung des Publikums zu geben.

Sein erstes hatte den 23. Mai desselben Jahres, unter dem Titel: »Etwas Besonderes!« Statt. Durch seine Geschicklichkeit und Thätigkeit hatte sich *Sturmer* bald zum Lieblinge des Publikums emporgeschwungen und bedeutende Einnahmen gemacht, nur in dem letzten Jahrzehend seines Lebens waltete ein ganz eigener Unstern der Witterung wegen über seinen Leistungen, und man hielt bereits allgemein weniger das Krähen der Hähne, als das Aushängen von *Sturmer's* Feuerwerksankündigungen für gewisse Vorzeichen des nahen Regens. Indes war an schönen Tagen gewöhnlich die Einnahme desto reichlicher. *Sturmer* starb den 10. Februar 1819. Während der Minderjährigkeit seines Sohnes, *Anton Sturmer*, setzte Pro-

fessor Müller mit Glück die Vorstellungen fort, ersterer übernahm jedoch nach erlangter Volljährigkeit selbst die Ausübung des Privilegiums und erwarb sich durch seine Geschicklichkeit die Gunst des Publikums; auch Jupiter Pluvius scheint ihm günstiger zu sein, als seinem Vater. Gewöhnlich finden im Jahre 4 oder 5 Feuerwerke Statt; das erste im Mai, das zweite Anfangs Sommers, das dritte, bedeutendste und besuchteste am Annetage, das vierte im August und das fünfte gewöhnlich zur Herbstfeier am Theresientage. Jedes Feuerwerk besteht gewöhnlich aus 6 bis 8 Fronten oder Dekorationen, die in kleinen Zwischenräumen, eine nach der andern abgebrannt werden. Diese Dekorationen stellen recht brav gezeichnete Gärten, Haine, Tempel, Grotten, Paläste, Städte, Wasserfälle, Blumenbeete, Festungen, Seehäfen mit Staffage, allegorische Gegenstände u., im prachtvollen Farbenschmucke vor. In den Zwischenräumen steigen zahlreiche Raketen empor, durch deren erfindungsreiche Abwechslung Anton St u w e r Vieles geleistet hat; besonders ausgezeichnet sind seine Tourbillons, vielfärbige und Fallschirm-Raketen. Den Schluß der Vorstellung macht jederzeit eine Kanonade, wobei die ganze Gegend durch ein auf der Spitze des Gerüsts flammendes bengalisches Feuer erhellt wird. Der Feuerwerksplatz faßt leicht 6—8000 Menschen,

die an schönen Abenden bei dem geringen Eintrittspreis von 30 fr. C. M., sich wohl auch leicht einfinden. Auf einer daselbst errichteten permanenten Tribune zum bequemerem Standpunkte findet neuerdings ein Eintrittspreis Statt. Seit einigen Jahren gibt Stumer auch Wasserfeuerwerke auf der Donau, so wie früher einige auf dem Teiche des obern Belvedere.

Ein gleiches Befugniß erhielt der Italiener Girandolini, welcher es jedoch nur kurze Zeit benützte. Stumer's Privilegium besteht noch, und ist an seine Erben übergegangen.

Am 14. April 1782, ließ der französische Botschafter, Freiherr von Breteuil, wegen der am 22. Oktober, vorigen Jahres glücklich erfolgten Geburt eines Dauphins, im Prater ein großes Feuerwerk abbrennen; vorher aber, von 4 Uhr Nachmittags an, von zweien auf der großen Sternwiese des Lustwaldes errichteten Gerüsten, dem zahlreich versammelten Volke Fleisch und Brot in reichen Gaben auswerfen, und von dreien Seiten eines jeden Gerüstes Wein fließen.

Den 10. Mai 1784 war diese Pratergegend der Schauplatz einer öffentlichen Windbeutelei, die viel Sensation machte. Am frühen Morgen kündigte der Reitkünstler Hyaman, er wolle nach vollendeter Reiterei im Prater drei Luftbälle steigen lassen, (ein

damals noch sehr seltenes Schauspiel), mit deren letztem ein Mensch, oder bei unbestimmtem Winde ein Widder in die Luft gehen würde.

Der Zulauf war übergroß. Aber was geschah? — Zuerst erschien der großsprecherische H y a m mit zwei kleinen Bläschen (die damaligen Wiener nannten sie in ihrem Unmuthe S . . . b l a s e n), von der Größe eines gewöhnlichen Spiel-Ballons, welche leicht und lustig davon flogen. Darauf kam ein Ballon zum Vorschein, welcher angeblich bestimmt war, einen Menschen oder nach Beschaffenheit des Windes (den der Ankündiger den Zuschauern vorzumachen für gut fand), ein Thier in die Luft zu heben; aber dieser Luftball war eine Kugel von gummirtem gelben Taffet, von etwa 5 Fuß im Durchmesser mit einem anhängenden Käfig, welcher leer und so klein war, daß darin nicht einmal eine Gans Raum gehabt hätte. Man stelle sich den Unwillen des getäuschten Publikums vor, welches sich sehr langsam verlief und sich besonders die Bemerkung zu Herzen nahm, daß im Schiffchen nicht einmal eine Gans so viel Platz gehabt hätte, wie in einer ordinären Bratpfanne.

Den 22. Oktober 1785, entstand auf dem Feuerwerksplatze im Arbeitsgebäude Feuer. Ein Arbeiter St u w e r's hatte durch den Schlag eines Hammers

einen Funken erweckt, welcher eine mit Pulver gefüllte Maschine entzündete, und dadurch das ganze Arbeitsgebäude in Brand steckte. Von 10 Uhr Früh, bis 3 Uhr Nachmittags dauerte der Brand. Der unvorsichtige Arbeiter war durch die Explosion so beschädigt worden, daß er bald darauf starb.

Die Feuerwerks = Ankündigungen haben sich von jeher durch einen eigenen, schwülstigen Styl bemerkbar gemacht, und der Zufall, daß mit dem Erscheinen derselben, oft Regenwetter zusammentrifft, macht diese Ankündigungen den Wienern eben so zum Gegenstande des Witzes, als sie ihnen oft unangenehm sind.

Sehr häufig wurde der Feuerwerksplatz von aërostatischen Künstlern benützt. Am 6. Juli 1791 sahen die Bewohner Wien's im Prater ein bisher noch nicht vorgekommenes Schauspiel. Blanchard erhob sich daselbst mit einem Luftballon um die Mittagsstunde in die Luft, blieb durch 14 Minuten sichtbar und verschwand dann in den Wolken, die ihn durch 30 Minuten verbargen. Dann sah man den kühnen Lustreisenden in der Ferne aus dem Gewölke wieder hervorschweben und zur Erde sinken. Er erreichte sie um ein Uhr in der Nähe der Stadt Groß = Enzersdorf an der Donau, vier Stunden von Wien, wo er von den Einwohnern an dem Stadthore mit Musik empfangen,

mit vielen Ehrenbezeugungen in die Stadt geführt und zum Bürger ernannt wurde. Der Pfarrer und der Richter brachten ihn Abends nach Wien zurück. — Am 20. August wiederholte der Aëronaut seine Fahrt um 6 Uhr Abends, er blieb in verschiedenen Richtungen bei sehr heiterer Witterung eine Stunde sichtbar, und senkte sich nach 7 Uhr bei S i m m e r i n g zu Boden.

Eine zweite Fahrt wollte am 22. Oktober 1804, Franz Mayer unternehmen, doch sein Versuch mißlang. — Im Novemb. 1808 machte Jak. Degen hier zwei größere Versuche mit seiner Flugmaschine, die nur ziemlich gut ausfielen und die Frage der Ueberwindung des Windes nicht löseten. — Im Jahre 1810 machten K r a s k o w i k und M ä n n e r Luftfahrten; und in den Jahren 1810, 1811, 1816, 1817, versuchte der bekannte neue Ikarus, Jacob Degen, mit künstlichen Flügeln in das Gebiet der Luft sich zu erheben.

Im Jahre 1820 zeigte sich W i l h e l m i n e R e i c h h a r d t, den Wienern hier als kühne Luftschifferin; sie ließ sich nach einer glücklichen Fahrt auf der Herrschaft K e t t e n h o f nieder, und wurde von den Besitzern der Herrschaft, dem Freiherrn von Frieß und Johann Ziegler, sehr gastlich aufgenommen. — Auch R o b e r t s o n u. a. sind hier vor unsern Augen in die Luft gestiegen.

Im Jahre 1845 stieg im Spätherbste der Engländer Lehmann zwei Mal mit gutem Erfolge.

Die Kriegs-Epoche 1809.

Die schönen, der Fröhlichkeit und der heiteren Zerstreuung geweihten Gefilde des Praters waren jedoch im Jahre 1809 der Schauplatz ganz anderer, nämlich kriegerischer Demonstrationen. Am 10. Mai dieses Jahres wurden von den österreichischen Truppen vom Rugarten an über den sogenannten Schüttel bis an die Donau Schanzen aufgeworfen; auch die schöne Commercialstraße, welche Kaiser Joseph II. vom Tabor bis zur Weißgärberbrücke geführt hatte, wurde zur Schanze gemacht; die hohen Bäume wurden umgehauen, um in Verhaue verwandelt zu werden, und die Linie bis zum Lusthause im Prater wurde mit Kanonen, mit einem Bataillon Grenadiere und mit Landwehrmannschaft besetzt.

Während am folgenden Tage, den 11. Mai, zur Abendzeit die Stadt Wien vom Feinde bombardirt wurde, begab Kaiser Napoleon sich an den Donauarm bei Simmering und beorderte zwei Compagnien